

Ich begrüße Sie zu der Ausstellung 1m² Menschenrechenrecht.

Die ev.-luth. Gesamtkirchengemeinde Linden Limmer, präsentiert hier, vor der Bethlehemkirche eine großformatige Installation, ein Werk des Journalisten und Fotografen Wolf Böwig.

Seinen bunten, extrem vielfältigen Lebensgang zu erzählen, würde meine Redezeit überschreiten

Also nur in Kürze; Er hat Mathematik und Philosophie studiert, hat sich danach der Fotografie verschrieben und als Journalist fast alle Konflikte dieser Welt bereist und darüber berichtet.

Aktuell ist er regelmäßig als Fotograf in der Ukraine unterwegs. in Zusammenarbeit mit dem Dokumentations- und Informationszentrum Emslandlager und ukrainischen Behörden und Organisationen. Dort soll der Kontakt zu den Familien von identifizierten Opfern der Emslandlager hergestellt werden.

Weitere Details zu seinem Werdegang sind im Katalog zu dieser Ausstellung zu finden.

Und sie können natürlich auch hier das Gespräch mit ihm suchen.

Das Gesamtprojekt das heute eröffnet wird, geht über das, was wir hier sehen, hinaus. Es gibt ein vielfältiges Begleitprogramm, bis zum Schluss dieser Ausstellung, dass ich Ihnen sehr ans Herz legen möchte, Es wird im Katalog, im Programm und auf der Einladung vorgestellt, und lädt sie zu Besuchen und zur Mitarbeit ein.

Erwähnen möchte ich speziell den Programmpunkt „say their names“. Am 7. September von 11-16 Uhr wird im Gemeindehaus

den Toten durch Gewalt, Krieg und Vertreibung gedacht. 66.531 Namen.

Denn diese Rede ist ein Minenfeld, Es verbietet sich die Konflikte zu vergleichen. Wir dürfen kein Ranking des Schreckens herstellen.

Und ich kann Sie auch nicht Bildfolge für Bildfolge durch die Ausstellung führen. Das kann Wolf Böwig selbst am Besten, und das bietet er auch an.

Also dann:

Das Zentrum der Ausstellung bildet eine Installation aus drei Gerüsten, die beidseitig mit Bannerflächen versehen sind, auf denen auf einer Gesamtfläche von 176m² Bildfolgen und Collagen zu sehen sind.

Sie sind zusammengestellt zu den Themenbereichen: Emslandlager, Ukraine, Balkan und EU-Außengrenzen. Orte, an denen Krieg und Menschenrechtsverletzung stattfand und stattfinden.

Als Fotograf präsentiert uns Wolf Böwig, quasi beruflich, Fotos des Schreckens und der Gewalt, aber auch Szenen, in denen Menschen innerhalb des „Chaos“ und der Zerstörung versuchen, eine Art normales Leben aufrechtzuerhalten. Die Fotos zeigen uns jeweils nur den Bruchteil einer Sekunde, die Zeit steht still. Wir erleben kein Vorher oder Nachher, im Gegensatz zum Fotografen der in genau diesem Moment auf den Auslöser drückt. Wir folgen dem Blick, durch das Objektiv, wohlwissend, dass dadurch noch keine Objektivität entstanden ist.

Als Künstler hat Böwig seine Fotos mit diversen Techniken bearbeitet und verfremdet und neben Namenslisten, Landkarten, Zeitungsausschnitten und Tagebucheinträgen plazierte. Dadurch werden die Fotos zu Collagen verarbeitet, aus dem Stillstand gelöst und in einen sehr persönlichen Zusammenhang gerückt. Er verschmilzt mit seinem Werk zu einer fast untrennbaren Einheit. Das Grauen wird so versteckt und verklausuliert. Es wird uns nicht direkt um die Ohren gehauen. Die traumatischen Ereignisse werden wortwörtlich verarbeitet und wir, die Betrachtenden können selbst entscheiden, wie tief wir in das Grauen einsteigen und die Geschichte der Bilder

entschlüsseln wollen.

Denn sie können existenzielle Ängste auslösen, vor allem wenn wir, ganz aktuell, erfahren wie zerbrechlich auch unsere Sicherheit geworden ist.

Mir kommen die Bilder auf den Bannern vor, wie eine Reminiszenz an die alten Memento Mori Bilder. Bedenke, dass du sterblich bist. Bilder mit allen Symbolen der Vergänglichkeit, die die Betrachtenden dazu bringen sollen, sich ihrer eigenen Vergänglichkeit bewusst zu werden und sich die Frage zu stellen: „Wie will ich leben?“

Wir leben in einer Zeit mit sehr vielen Probleme und Konflikten, von denen wiederum sehr viele nur auf einer globalen Ebene gelöst werden können. Gleichzeitig scheinen mir Begriffe wie Solidarität, Zusammenarbeit und Kompromiss geradezu Schimpfwörter geworden zu sein, Diese Ausstellung fordert uns auf, in uns zu gehen und zu bedenken, was auf dem Spiel steht. Die Demokratie zu schützen und Menschenrechte zu bewahren.

In der Anfangskonzeption dieser Ausstellung tauchte ein Zitat von Hannah Ahrend auf: „Jeder Mensch hat das Recht, Rechte zu haben“.

Hannah Ahrend war keine Romantikerin, die an das Gute im Menschen appelliert hat. Sie meinte, ganz pragmatisch, dass die Menschenrechte nur gesichert werden können, wenn es eine Gemeinschaft, einen Staat gibt, der diesen Rechten eine verlässliche juristische Grundlage geben kann., denn erst dadurch ist es möglich sie einzufordern.. Und eigentlich müsste es dazu eine Art Weltregierung geben. Dem sind die Vereinten Nationen (Deklaration: 1942) wohl noch am nächsten gekommen.

Seit dem 2. Weltkrieg sind viele internationale Institutionen und Regelwerke für Konfliktsituationen ins Leben gerufen worden. Wie schon gesagt: die Uno, danach der UN-Sicherheitsrat die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte, die dann seit 1966 um die bürgerlichen, politischen, wirtschaftlichen sozialen und kulturellen Rechte ergänzt wurden, die Genfer Flüchtlingskonvention, der internationale Gerichtshof. Alle beschlossenen Rechte sind für die Länder bindend, die sie unterzeichnet haben.

Und auch Kriege sind eingefasst in ein Regelwerk zum Schutz von Kriegsgefangenen, der zivilen Bevölkerung und der Infrastruktur.

Was von allen kriegsführenden Parteien, an jedem Ort, zu jeder Zeit missachtet wird und sich Menschen weiterhin das Unvorstellbarste antun.

Denn diese eigentlich unveräußerlichen Zusagen können gegebenenfalls einfach zurückgenommen und nicht beachtet werden. Sie werden neu interpretiert, wie das dann genannt wird. Mit katastrophalen Folgen. Auch daran erinnert das Werk von Wolf Böwig.

Und da stehen wir nun, an einem sonnigen Herbsttag, allein, zu zweit, mit Freunden und Familie. Spazieren auf dem Rasen um die wunderschöne Bethlehemkirche und werden dazu gebracht dahin zu sehen, wo wir wirklich nicht hinsehen wollen.

Und uns zu fragen: wie ist das möglich?

Wie können wir damit umgehen? Was können wir tun?

Da komme ich noch einmal auf das Begleitprogramm zurück. Es bietet die Möglichkeit an hier und an verschiedenen Orten, zu unterschiedlichen Zeiten, zusammenkommen. Wir werden an Menschenrechtsverletzungen erinnert und deren Mechanismen werden aufgedeckt. Aber wir können uns auch persönlich kennenlernen, wir können den Zusammenhalt im Stadtteil stärken, Solidarität entwickeln. Wir können auf lokaler Ebene gute Wege finden anderer Meinung zu sein und so ein Gegengewicht bilden zu der globalen Unsicherheit die uns gerade jetzt so hilflos fühlen lässt.

Denn wir sind verführbar.

Und vielleicht ist es ja eine Chance, hier im Angesicht der Verbrechen gegen die Menschlichkeit

daran erinnert zu werden, dass wir uns jederzeit entscheiden können im Kleinen, in unserem Umfeld, nicht den Verführungen zu erliegen uns stärker und sicherer zu fühlen, in dem wir andere herabsetzen und das Gefühl für das Wesen der Demokratie zu verlieren. Und das auch mit unseren Mitmenschen und Kindern zu leben. Denn wir hier können uns entscheiden, diese Möglichkeit haben viele Menschen auf dieser Welt nicht.

Es ist natürlich nicht passend Ihnen zu dieser Ausstellung viel Spaß zu wünschen. Also habe ich mich zu einem üblicherweise auch nicht passenden moralischen Appell entschieden:

Nehmen wir diese Ausstellung, das Werk von Wolf Böwig, als Anlass ein Miteinander zu entwickeln und einen Sinn dafür, wie wir unsere Integrität schützen können ohne übergriffig zu werden.

In diesem Sinne wünsche ich ihnen eine Zeit der Besinnung und der Erkenntnisse an diesem schönen Tag, mit dieser beeindruckenden Ausstellung.